

# Ausgrabungen auf dem Galgenberg bei Kopfham

Gemeinde Ergolding, Landkreis Landshut, Niederbayern

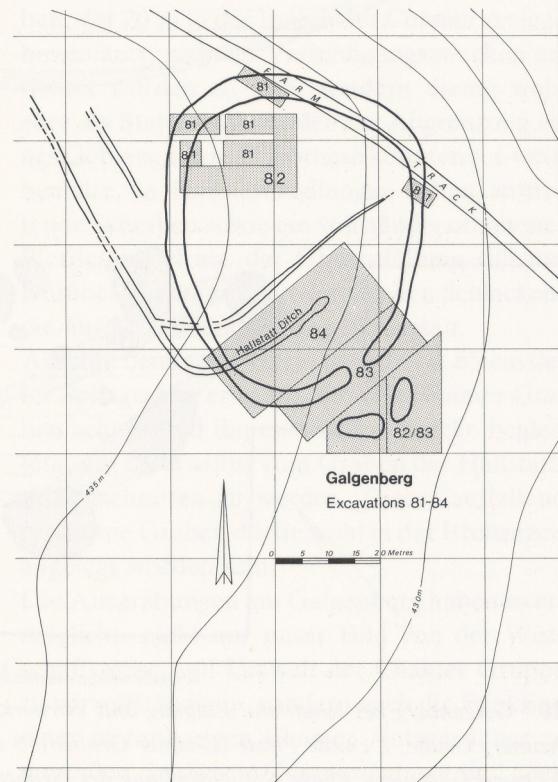
Die Grabungen in der jungsteinzeitlichen Chamer Siedlung auf dem Galgenberg bei Kopfham (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 34 ff.) wurden 1983 und 1984 fortgeführt. Innerhalb von 20 Wochen – so lange dauerten die Untersuchungen bisher – gelang es, einen erheblichen Teil der Innenfläche der Siedlung und den Bereich um Eingang und Vorwerk vollständig freizulegen (Abb. 9). Außerdem haben unsere Untersuchungen ergeben, daß der Galgenberg vom Neolithikum bis in die Hallstattzeit fast durchgehend besiedelt war.

Im Jahre 1983 wurden die Grabungen am Vorwerk und am Haupteingang des Chamer Erdwerks beendet. Infolgedessen können wir jetzt mehrere aufeinanderfolgende Siedlungs- und Bauphasen in diesem Bereich verfolgen, von denen die wichtigsten hier kurz beschrieben seien:

1. Phase: Eine fast kreisrunde, noch über 2 m tiefe Grube von mehr als 2 m Durchmesser wurde in den außerordentlich harten Boden eingetieft (Abb. 10, schwarze Grube). Sie diente wohl kaum zur Aufnahme von Abfällen, wenn man sich ihren Inhalt näher besieht: Mehrere schwarze Kulturschichten sind durch sterile, gelbbraune Lehmlößschichten voneinander getrennt. Die schwarzen Schichten enthielten Funde der Altheimer Kultur, die ersten, die auf dem Galgenberg zutage kamen. Außerdem ergeben sie viele Tierknochen, so z. B. Rückenpartien und Schädel von Ziegen sowie eines Hundes, die meist im Verband in die Grube gelangten und somit eine mehr rituelle Funktion der Grube andeuten könnten. Der die Kulturschichten trennende Lehmlöß ist insofern von besonderem Interesse, als er inzwischen völlig durch Erosion vom Berghang abgetragen worden ist und somit wichtige Hinweise auf die Umwelt enthält, die gegenwärtig im Detail von Spezialisten untersucht werden.

2. Phase: Zu ihr gehört eine Reihe großer, meist rechteckiger Gruben, von denen die in Abb. 10 mit der Ziffer 2 bezeichneten mit Sicherheit, die mit der entsprechenden Strichschraffierung versehenen wahrscheinlich dieser Phase zuzuordnen sind. Alle enthielten Chamer Material, auch der Oberteil der Altheimer Grube.

3. Phase: Es entstanden der Chamer Spitzgra-

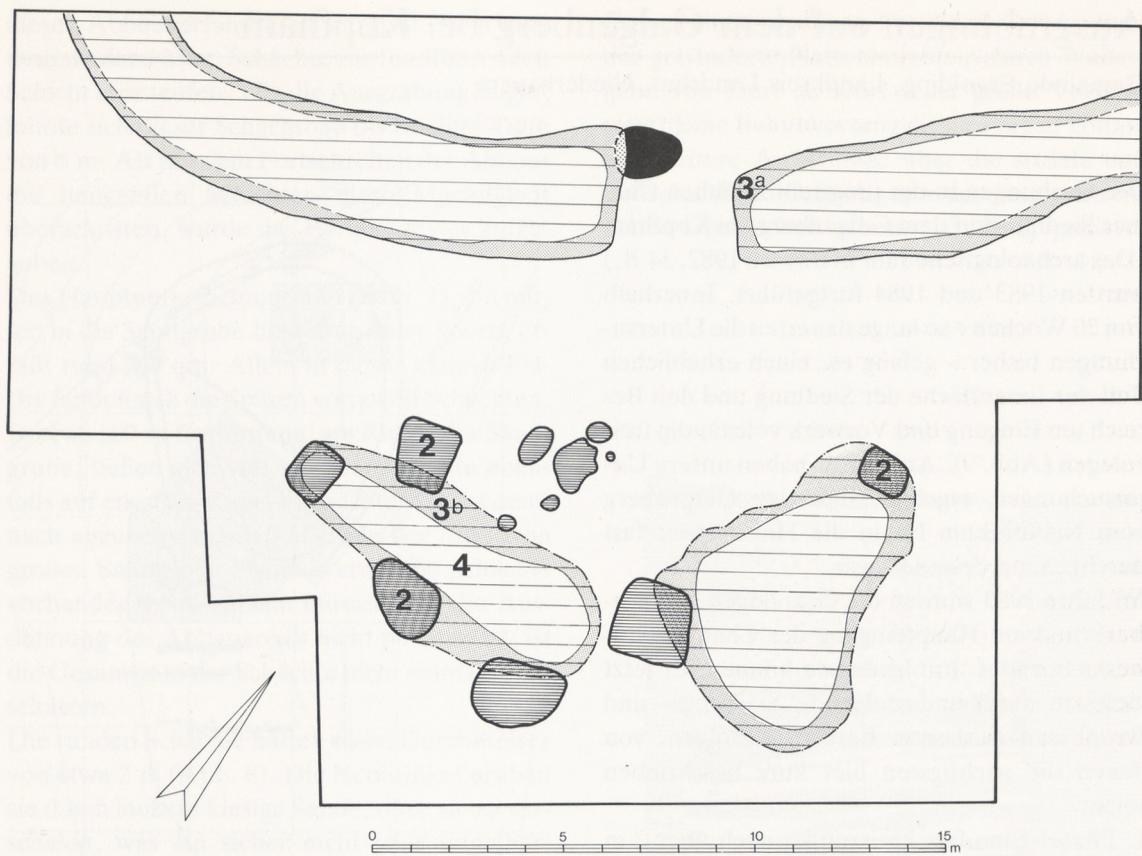


9 Galgenberg bei Kopfham. Ausgrabungsflächen von 1981 bis 1984 (schattiert).

ben, der die Altheimer Grube schnitt, und die beiden Vorwerke, die in die Gruben der ersten Phase eingriffen. Diese Veränderungen erhielten in Abb. 10 die Ziffern 3 a und 3 b, weil noch nicht feststeht, ob der Bau von Graben und Vorwerken gleichzeitig erfolgte. Man darf jedoch davon ausgehen, daß die in Gang befindliche detaillierte Merkmalanalyse der Keramik hierüber Auskunft geben wird. An drei der vier Grabenkopfecken kamen flach gründende, durch Nagetiere gestörte Pfostenlöcher zutage, die auf eine Holzkonstruktion am Haupteingang der Siedlung hinweisen.

4. Phase: Es erfolgte die Neuaushebung des Grabens und der Vorwerke, die später jedoch allmählich wieder zuflossen. In Phase 4 verlor die Anlage also ihren Wehrcharakter.

Direkt nördlich des Eingangsbereichs wurde 1984 ein 530 qm großes Areal ausgegraben, auf dem man nach dem Magnetometerplan (Abb. 9) die Überschneidung des Chamer Grabens durch ein weiteres Grabensystem erwarten



10 Galgenberg bei Kopfham. Eingang und Vorwerk der spätneolithischen Anlage. Schwarz: früheste (Altheimer) Grube; 2 zweite Phase (Chamer Gruben); 3 a. b dritte Phase (Aushebung des Chamer Grabens und Vorwerks); 4 vierte Phase (Neuaushebung des Grabens und Vorwerks).

durfte. Es galt also, das zeitliche Verhältnis der beiden Gräben zu klären und eine weitere Teilfläche des Innenraums der Chamer Siedlung zu untersuchen.

Zur gleichen Zeit wurde ein 15 m langer Abschnitt des Chamer Grabens untersucht, der eine komplizierte Stratigraphie aufwies. In der Sohle des Grabens, wahrscheinlich zeitgleich mit der oben besprochenen zweiten Phase, wurde eine Reihe flacher, rechteckiger Einschnitte gefunden. Zusammen mit Befunden an den Grabenköpfen und den Gruben im Vorwerk weisen sie darauf hin, daß solche rechteckigen Gruben charakteristisch für die frühe Chamer Besiedlung auf dem Galgenberg sind. Ziemlich bald nach Errichtung des Chamer Grabens fielen lange, aber nicht durchgehende Strecken von Holzpalisaden, auf der Innenseite errichtet, einer Feuersbrunst zum Opfer und stürzten in den Graben. Sie bieten ausgezeichnete Voraussetzungen zur Radiokarbondatierung und werden gegenwärtig in Groningen untersucht. Sie dürften dem gleichen Zerstörungshorizont angehören, der im östlichen Teil des

Chamer Grabens ein Radiokarbondatum von  $2335 \pm 85$  v. Chr. für einen im Jahre 1981 ausgegrabenen verkohlten Holzpfahl ergab. Erhebliche Lagen von feinem, rotbraun gebranntem Hüttenlehm, die um die verbrannten Zaunpfähle herum ausgegraben wurden, deuten darauf hin, daß wir es nicht nur mit einer einfachen Holzpalisade, sondern mit einem durch Lehm bewurf gefestigten Zaun zu tun haben.

In der Einfüllung des Chamer Grabens fanden sich in allen Schichten zahlreiche Tierknochen, zwischen ihnen die eines jungen Hundes ohne Kopf. Bis jetzt sind, bis auf ganz geringe Fragmente, keine Menschenknochen in der Chamer Anlage zutage gekommen. Sämtliche Knochen werden gegenwärtig im Rahmen einer Dissertation bearbeitet, von der in Verbindung mit anderen Indizien, so z. B. verkohlten Getreidekörnern aus einer Chamer Grube, Auskünfte über Ackerbau und Viehzucht von damals zu erwarten sind.

Im allgemeinen konnte festgestellt werden, daß der 1984 ausgegrabene westliche Teil des Chamer Grabens weniger Fundmaterial als die Ein-

gangs- und Vorwerksbereiche aufwies. Dies trifft vor allem auf Feuersteinpfeilspitzen und Knochenbolzen zu, die beim Eingang zwar häufig vertreten waren, in der Einfüllung des westlichen Abschnitts des Chamer Grabens jedoch fast völlig fehlten. Dafür fanden sich dort zahlreiche Feuersteinabfälle und Knochenwerkzeuge sowie ein Tierkopf aus Ton (Abb. 11), die einerseits auf den »häuslich-produzierenden« Bereich, andererseits auf rituelle Handlungen hinweisen könnten. Während sich die Angriffe äußerer Feinde und die Abwehrmaßnahmen der Verteidiger offensichtlich auf Eingang und Vorwerk der Anlage konzentrierten, dürfte der Graben, der ursprünglich wohl an der Innenseite von einem Wall begleitet war, den Bewohnern genügend Schutz geboten haben.

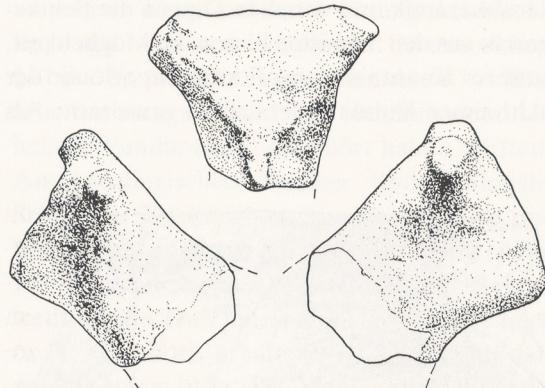
Wie bereits durch Oberflächenfunde vermutbar, stellte sich bei der diesjährigen Grabung heraus, daß der die Chamer Anlage schneidende Graben in die Hallstattzeit gehörte. Er wurde zunächst als schmaler, ca. 20 bis 30 cm

breiter, unterbrochener Schlitzgraben angelegt, dann erweitert und vertieft und zuletzt als flacher, breiter Graben mit rundem Grabenkopf ausgehoben. Da der Grabenkopf 35 m vom steilen Hangabfall entfernt liegt, scheint der Graben, der 20 m in das Innere der Chamer Anlage hineinläuft, nicht zu Verteidigungszwecken errichtet worden zu sein, sondern diente wohl eher als Statussymbol oder zur Abgrenzung eines Gebiets. Diese Hypothese könnten rot-weiß bemalte, in Hallstattsiedlungen selten auftretende Scherben sowie ein vollständig erhaltener Pferdeschädel aus der Grabenfüllung stützen. Darüber hinaus enthielt der Graben Schlacken, die auf Metallverarbeitung hinweisen.

Abschließend sei noch ein kleiner, ca. 65 cm tiefer Spitzgraben erwähnt, der den Chamer Graben schnitt und ihn eine kurze Strecke begleitete, um dann selbst vom Graben der Hallstattzeit geschnitten zu werden. Dieser auffallend fundarme Graben dürfte wohl in der Bronzezeit angelegt worden sein.

Die Ausgrabungen am Galgenberg haben es ermöglicht, nicht nur unser Bild von der Wirtschaftsweise und Umwelt der Chamer Gruppe zu vervollständigen, sondern auch die Funktion einer mehrphasigen Chamer Anlage näher zu umreißen. In diesem Zusammenhang sind auch die Untersuchungen der von der Altheimer Phase bis zur Hallstattzeit reichenden Funde wichtig, da sie einen Einblick in die unterschiedliche vorgeschichtliche Benutzung des Galgenbergs gewähren. Die Grabungskampagne des kommenden Jahres hat sich zum Ziel gesetzt, Befunde außerhalb der Chamer Anlage zu untersuchen, die mit Hilfe von Magnetometermessungen bereits erfaßt worden sind.

B. S. Ottaway und J. Hodgson



11 Galgenberg bei Kopfham. Abgebrochener Tierkopf aus Ton. Maßstab 1:1.